

Die Deutsche Arbeitsfront / N. S. - Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ / Gau Sachsen / Kreis Dresden

Konzert des Dresdner Kreuzchores

Leitung:
Professor Rudolf Mauersberger

Garant
30. 11. 1940



Vortragsfolge

1. Singet dem Herrn ein neues Lied. Joh. Seb. Bach
Motette für achtstimmigen Chor (1685—1750)
2. Der Glaube lebt. Richard Wagner
Kuppelgesang aus „Parsifal“ (1813—1883)

Neue Chormusik:

3. An den neuen Morgen. William Eckardt
(1884—1939)
4. Die Straßburger Münsterengelchen, Heim. Grabner
(geb. 1886)
5. Wer die Musik sich erkiesst. Hugo Distler
(geb. 1903)
6. Feuerreiter. Hugo Distler

Alte Chormusik:

7. Vasto mar. Heinrich Schütz
Italienisches Madrigal (1585—1672)
8. Innsbruck, ich muß dich lassen. Heinrich Isaac
(vor 1450—1517)
9. Echolied. Orlando di Lasso
für 2 Chöre (auf vielseitigen Wunsch) (1532—1594)

Pause

Lieder aus der deutschen Romantik:

10. Nord oder Süd. Robert Schumann
(1810—1856)
11. Lachen und Weinen. Franz Schubert
(1797—1828)

Deutsche Volkslieder:

12. O Straßburg, du wunderschöne Stadt
Volksweise, bearbeitet von Hans Huber
13. Zu Straßburg auf der Schanz. Friedrich Silcher
Bearbeitet von Hans Huber
14. Prinz Eugen, der edle Ritter, Volksweise
15. Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd

Änderungen vorbehalten

Wortlaut der Gesänge

„Singet dem Herrn ein neues Lied“

Motette für 8 stimmigen Chor
von Joh. Seb. Bach (1685—1750)

Singet dem Herrn ein neues Lied; die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben. Alle Welt freue sich des, der sie gemacht hat. Die Kinder Gottes sein fröhlich über ihrem Könige, sie sollen loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und mit Harfen sollen ihm spielen.

2. Chor (Choral)

Wie sich ein Vat'r erbarmet
üb'r seine jungen Kindelein,
so tut der Herr uns allen,
so wir ihn kindlich fürchten rein.
Er kennt das arm' Gemächte,
Gott weiß, wir sind nur Staub,
gleich wie das Gras vom Rechen,
ein' Blum' und fallend Laub!
Der Wind nur drüber wehet,
so ist es nicht mehr da!
Also, der Mensch vergehet,
sein End', das ist ihm nah.

Johann Gramann † 1547

1. Chor

Gott, nimm dich ferner unser an,
denn ohne dich ist nichts getan
mit allen unsern Sachen.
Drum sei du unser Schirm und Licht,
dann trägt uns unsre Hoffnung nicht,
denn du wirst ferner wachen.
Wohl dem, der sich im Glauben fest
auf dich und deine Huld verläßt.

Doppelchor

Lobet den Herrn in seinen Taten,
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!

Fuge

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn,
Halleluja!

„Der Glaube lebt“

Kuppelgesang a. „Parsifal“ v. Richard Wagner (1813—1883)

Der Glaube lebt, die Taube schwebt, des Heilands holder
Bote, der für euch siefst, des Weins genießt und nehmt vom
Lebensbrote, selig im Glauben und Liebe.

„An den neuen Morgen“

von William Eckardt (1884—1939)

Bald ist der Nacht ein End gemacht; schon fühlt ich Morgenlüfte wehn. Der Herr, der spricht: „Es werde Licht“. Da muß, was dunkel ist, vergehn.

Vom Himmelszelt durch alle Welt die Engel freudejauchzend stiegen; der Sonne Strahl durchflammt das All, Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen! Robert Reinick

„Die Straßburger Münsterengelchen“

von Hermann Grabner (geb. 1886)

Gib dir weiter keine Mühe, mein Sohn, ohe! die kleinen törichten Engelchen am Münster zu Straßburg sind viel gescheiter als du. Sie rennen nicht und reden nicht und sitzen auf feinen Stühlchen nicht und schreiben nicht und dichten nicht und wissen von Haß und Liebe nicht: Stehn bloß so da, aus Stein gehau'n und tun den seligen Himmel anschau'n und loben Gott in guter Ruh' und machen ein lieb dummes Gesicht dazu mit ihren süßen Schnäbeln; o, was sind die törichten Engelchen froh, aus Steine, so kleine. Gib dir weiter keine Mühe mein Sohn, ohe! die kleinen törichten Engelchen am Münster zu Straßburg sind viel gescheiter als du. O. J. Bierbaum

„Wer die Musik sich erkieszt“

von Hugo Distler (geb. 1903)

Wer die Musik sich erkieszt, der hat ein himmlisch Gut bekommen, denn ihr erster Ursprung ist vom Himmel selbst genommen, weil die Engel insgemein selbst Musikanten sein.

Wenn einst in der letzten Zeit alle Ding wie Rauch vergehen, bleibt in der Ewigkeit doch die Musik noch bestehen, weil die Engel insgemein selbst Musikanten sein. Eduard Mörike

„Feuerreiter“

von Hugo Distler

Sehet ihr am Fensterlein dort die rote Mütze wieder? Nicht gebeuer muß es sein, denn es geht schon auf und nieder. Und auf einmal welch Gewühle, bei der Brücke nach dem Feld! Horch! Das Feuerglöcklein getzt: Hinterm Berg brennt es in der Mühle!

Schaut! da springt er wütend schier durch das Tor, der Feuerreiter, auf dem rippendürren Tier als auf einer Feuerleiter! Querseldein durch Qualm und Schwüle rennt er schon und ist am Ort! Drüben schallt es fort und fort: Hinterm Berg brennt es in der Mühle!

Der so oft den roten Hahn meilenweit von fern gerochen, mit des heiligen Kreuzes Span freventlich die Blut besprochen: Weh! dir grinst vom Dachgestühle dort der Feind im Höllenschein. Gnade Gott der Seele Dein! Hinterm Berg brennt es in der Mühle!

Keine Stunde hielt es an, bis die Mühle borst in Trümmer; doch den fecken Reitersmann sah man von der Stunde nimmer. Volk und Wagen im Gewühle kehren heim von all dem Graus; auch das Glöcklein flunget aus: Hinterm Berge brennt's.

Nach der Zeit ein Mütter fand ein Gerippe samt der Mützen, aufrecht an der Kellerwand auf der beinern Mähre sitzen: Feuerreiter, wie so kühle reitest du in deinem Grab! Husch! da fällt's wie Asche ab. Ruhe wohl, drunten in der Mühle!

Eduard Mörike

„Vasto mar“, italienisches Madrigal

von Heinrich Schütz (1585—1672)

Vasto mar, nel cui seno san soase armonia d'altezza concordi venti questi devoli accenti l'offre la musa mia. Tu, gran Mauritio, lor gradisci infanto, farai di rozzo armonioso canto.

Unendliches Meer, in dessen Schoß eine liebliche Harmonie der Höhe einträchtige Kunde erzeugen, diese ergebenen Klänge bringt dir meine Muse dar. Du großer Mauritius, nimm sie einswelken an: Du wirst aus dem groben ein harmonisches Lied gestalten.

„Innsbruck, ich muß dich lassen“

von Heinrich Isaac (vor 1450—1517)

Innsbruck, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen, in fremde Land dahin; mein Freud ist mir genommen, die ich nit weiß bekommen, wo ich im Elend bin.

Mein Trost ob allen Weiben, dein tu ich ewig bleiben, stät, treu in Ehren fromm. Nun muß dich Gott bewahren, in aller Tugend sparen, bis daß ich wiederkomm!

„Scholied“

für 2 Chöre von Orlando di Lasso (1532—1594)

O la, o che bon' echo! Pigliamoci, piacere! Ha, ha, ha! Ridiamo tutti! O bon compagno! Che voi tu? Vorria che tu canfassi! Una canzona. Perchè? Perchè si? Perchè no? Perchè non voglio. Perchè non voi? Perchè non mi piace. Taci, dico; taci tu! O gran polltron! Signor si! Orsù non piu? Andiamo! Addio bon echo! Res' in pace! Basta!

Holla! Welch gutes Echo! Rufet es an, versucht es! Ha, ha, ha! Lacht einmal alle! Hör an, Geselle! Was willst du? Du sollst uns etwas singen! Ein Liedchen? Warum? Ei warum? Warum denn nicht? Ei nun, ich will nicht. Warum denn nicht? Weil ich keine Lust hab! Schweig doch stille, schweig doch, du! Du Grobian! Zu dienen! Nun, ist's genug? So gehn wir! Leb wohl dem, Echo! Bleib in Frieden! Basta!

„Nord oder Süd“

von Robert Schumann

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen ein Heiligtum der Schönheit und der Muse, ein götterreicher Himmel blüht! Nur Geistesarmut kann den Winter morden; Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Nordes! Nord oder Süd! Wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume, ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume zum Schatten vor der Sonne Brand! Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden, wer hat das Glück schon außer sich gefunden? Stadt oder Land? Was draußen liegt, ist Land!

Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingebrüder! Der Tag ist hin, es sinkt die Wimper nieder! Traum ist der Erde Glück und Not! Zu kurzer Traum, zu schnell verrauschtes Leben, warum so schön und doch so rasch verschweben? Schlaf oder Tod! Hell strahlt das Morgenrot.

A. Kappe

„Lachen und Weinen“

von Franz Schubert (1797—1828)

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde ruht bei der Lieb auf so mancherlei Grunde. Morgens lacht ich vor Lust, und warum ich jetzt weine bei des Abends Scheine, ist mir selbst nicht bewußt.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde ruht bei der Lieb auf so mancherlei Grunde. Abends weint ich vor Schmerz, und warum du erwachen kannst am Morgen mit Lachen, muß ich dich fragen, o Herz.

Jr. Küstert

„O Straßburg, du wunderschöne Stadt“

Volkswaise, bearbeitet von Hans Huber

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt, darinnen liegt begraben so mannlicher Soldat.

So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, der Vater und lieb Mutter böselich verlassen hat.

Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein, zu Straßburg, ja zu Straßburg, Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!“

Euer Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn, der muß marschieren ins weit und breite Feld.

Ins weite, ins breite, all vorwärts vor den Feind, weingleich sein schwarzbraun's Mädchen so bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr. Ade mein allerliebste Schätzchen, wir sehn uns nimmermehr!

„Zu Straßburg auf der Schanz“

von Friedrich Silcher, bearbeitet von Hans Huber

Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern an, das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen, ins Vaterland muß ich hinüberschwimmen, das ging nicht an.

Ein Stund in der Nacht, sie haben mich gebracht, sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott, sie fischten mich im Strome auf; mit mir ist's aus.

Frühmorgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment, ich soll da bitten um Pardon und ich bekomme gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letztenmal, der Hirtenbub ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angetan; das klag ich an.

„Prinz Eugen, der edle Ritter“

Volkswaise

Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und Festung Belgerad. Er ließ schlagen einen Brucken, daß man kommt hinüberucken mit d'r Armee wohl vor die Stadt.

Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kommt mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufuß, bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruf.

Bei der Parole tät er befehlen, daß man sollt die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht; da sollt all's zu Pferd aufstehn, mit dem Feinde zu scharmühen, was zum Streit nur hatte Kraft.

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten tat als wie ein Löwe
fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf
und nieder: „Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift
den Feind nur herzhafte an.“

Prinz Ludwig, der mußte aufgeben seinen Geist und junges
Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr
betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bring'n nach
Peterwarden.

„Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd“

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! Ins Feld
in die Freiheit gezogen, im Felde, da ist der Mann noch was
wert, da wird das Herz noch gewogen. Da tritt kein anderer
für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein.

Des Lebens Ängste, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu
fürchten, zu sorgen: er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's
heute nicht, trifft's doch morgen. Und trifft es morgen, so lasset
uns heut noch schlürfen die Reize der köstlichen Zeit.

Drum frisch, Kameraden, den Kappen gezäumt, die Brust
im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt!
Frisch auf, eh der Geist noch verdüstet. Und sehet ihr nicht das
Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Fr. Schiller

Preis 15 Pfennige
(Berechtigt nicht zum Eintritt!)

N^o 653

№ 1287/88/89
HUMMEL & CO., DRESDEN-A. S.

